

Christoph Cluse*

Aus dem wiederentdeckten Trierer Zinsregister von 1347–1406 (Hs. Bonn, ULB, S 1571)

DOI 10.1515/asch-2016-0005

Abstract: A manuscript register of late-medieval real-estate and mortgage contracts in Trier, which was offered for sale by a Jewish antiquarian bookseller in 1918, has only recently been rediscovered. This study gives a first impression of its contents, concentrating on two aspects: firstly, the inception of the register is situated in the context of the urban discord between the Archbishop and the citizens of Trier in 1350. Secondly, the new evidence on the post-1349 Jewish community in the city is related to what was previously known of its history. The new source underlines the importance of Jewish women entrepreneurs in this period.

I

Verschollene Handschriften sind ein beliebter Stoff für Romane und zugleich ein Urmotiv der historischen Wissenschaften: Sie erinnern daran, dass unser Wissen über die Vergangenheit stets Stückwerk bleibt und dass einzelne Funde leicht unser Bild von ihr ändern, ja auf den Kopf stellen können.

Ich weiß nicht, wann ich zum ersten Mal davon gehört habe, dass die Trierer Mediävisten um Professor Haverkamp eine geheimnisvolle Handschrift suchten, die sie für ihre heute längst abgeschlossenen, im Wesentlichen sozialgeschichtlich orientierten Doktorarbeiten gern noch benutzt hätten.¹ Es handelt sich, dem Eintrag im undatierten Katalog Nr 50 »Manuskripte« des Münchener Antiquariats Julius Halle zufolge, um ein

¹ Vgl. beispielsweise FRIEDHELM BURGARD: Auseinandersetzungen zwischen Stadtgemeinde und Erzbischof (1307–1500). In: Trier im Mittelalter. Hg. von HANS-HUBERT ANTON und ALFRED HAVERKAMP. Trier 1996 (2000 Jahre Trier; 2), S. 295–398, hier S. 317, Anm. 123f.

*Corresponding author: Christoph Cluse, cluse@uni-trier.de

VERKAUFS-, HYPOTHEKEN-, ZINSEN-REGISTER, geführt zu Trier
in den Jahren 1347 bis 1405. Manuskript auf Papier a. d.
J. 1347–1405. 160 Bl. Fol., 240,—

Mit etwa 2400 Eintragungen. Von grösster Wichtigkeit für die Familien-, Personen- und Ortsgeschichte der Stadt Trier im Mittelalter.²

Im Exemplar der Trierer Stadtbibliothek hatte der damalige Bibliothekar Gottfried Kentenich am unteren Rand vermerkt: »Zum Ankauf war kein Geld da, leider! K.«

Auch wenn es sich bei der genannten Handschrift um ein Stück Archivgut und nicht um ein literarisches Werk handelt, ist die Faszination, die von dieser Anzeige ausging, leicht zu verstehen. Man stelle sich vor, 2400 Eintragungen! Das wäre wirklich »von grösster Wichtigkeit«, wie der Antiquar selbst sein Stück anpreist. Die Faszination wurde aber wohl nicht unwesentlich dadurch gesteigert, dass Julius Halle ein jüdischer Vertreter der Antiquarszunft war. Nach 1933 war seine Witwe, wie viele ihrer jüdischen Berufsgenossen, gezwungen gewesen, das Geschäft in der Ottostraße 32 in München aufzulösen und in die Emigration zu gehen. Es gibt demzufolge keinen Katalog nach 1933 mehr, in dem das Stück noch einmal erwähnt worden wäre. Was geschah mit den verbliebenen Beständen des Hauses Halle? War es von den Verfahren der »Arisierung« betroffen? Sind die Bücher, wo immer sie auch hingelangt sein mögen, vielleicht sogar durch Kriegseinwirkung unwiederbringlich verloren gegangen?

Vielleicht durch solche Überlegungen und Befürchtungen motiviert, holten Professor Haverkamp und seine Schüler schon um 1980 umfangreiche Erkundigungen ein, von denen noch Spuren im Briefwechsel des Lehrstuhls erhalten sind.³ So schrieb Alfred Haverkamp Ende 1982 an den New Yorker Antiquar William H. Schab, Herr Hellmuth Wallach (1901–1989) habe ihn darauf hingewiesen, dass Schab Material der Firma Halle aufkaufte, als Frau Halle ins Exil zu gehen gezwungen war. Haverkamps Informant, Dr. Hellmuth Wallach (1901–1989), hatte selbst 1937 in die USA emigrieren müssen; er kehrte 1970 in die Schweiz zurück.⁴ Der Trierer Brief war leider unanbringlich (»no such number«, die wohl falsche Adresse lautete 73 West 57th Street, New York NY 10019). Es muss noch zahl-

² Antiquariat J[ULIUS] HALLE, Ottostraße 32, München: Manuskripte vom XI. bis zum XIX. Jahrhundert. München o. J., Nr 6, S. 5. Das Erscheinungsjahr des Katalogs wird im SWB-Verbundkatalog mit »1918« angegeben; in diesem Jahr erschien auch eine entsprechende Anzeige des Antiquars im Zentralblatt für Bibliothekswesen 35 (1918), S. 194.

³ Da die Universität Trier über kein eigenes Universitätsarchiv verfügt, liegt der Briefwechsel des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte ab 1970 derzeit noch in den Räumen des Arye Maimon-Instituts für Geschichte der Juden.

⁴ ERNST FISCHER: Verleger, Buchhändler & Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933. Ein biographisches Handbuch. Elbingen 2011, S. 337.

reiche weitere Erkundigungen gegeben haben, die aber ebenso wie diese ohne greifbaren Erfolg blieben. Anfang 1996 hat Gerd Mentgen den Faden noch einmal aufgenommen und bei Schab angefragt (diesmal 37 West 57th Street), ohne freilich eine Antwort zu erhalten. Außerdem hat er sich an den Rechtsanwalt und Bibliophilen Dr. Detlef Mauss in Wiesbaden gewandt, dessen Bemühungen die Rückkehr diverser Gerichtsbücher (»Haderbücher«) aus den Vereinigten Staaten nach Ingelheim zu verdanken ist.⁵ In seiner Antwort erklärte Mauss, er habe »verschiedene ›Mittelsmänner‹ gefragt«, leider könne »keiner die Spur verfolgen. Die Suche gleicht ja auch der berühmten Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen«.⁶

Den bis dahin unternommenen Anstrengungen war gemeinsam, dass sie davon ausgingen, die Handschrift sei möglicherweise im Zusammenhang mit der zwangsweisen Liquidierung des Antiquariats J. Halle nach 1933 außer Landes geraten. Deshalb schien es sinnvoll, sich der Geschichte dieses Hauses zuzuwenden. Über Julius Halle (gest. 1927) weiß Homeyers *Deutsche Juden als Bibliophilen und Antiquare* nur zu berichten, dass er »1889 in München ein bis 1933 bekanntes und angesehenes Antiquariat« gründete, »das Ida Halle nach seinem Tode in Zürich fortsetzte«.⁷ Weitere Hinweise bietet jetzt das von Ernst Fischer bearbeitete Handbuch über *Verleger, Buchhändler & Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933* in dem kurzen Eintrag über Ida Halle:

Nach der NS-›Machtergreifung‹ gab H. einen Teil des Lagers einem in die Niederlande flüchtenden Bekannten der Familie, Ernst Horwitz, zum kommissionsweisen Verkauf in den Niederlanden mit; einen anderen Teil konnte Emil Offenbacher, seit 1931 Angestellter, nach Paris transferieren.⁸

5 Zu den Ingelheimer Haderbüchern vgl. jetzt die Edition: Die Ingelheimer Haderbücher: spätmittelalterliche Gerichtsprotokolle. Hg. vom INSTITUT FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE DER UNIVERSITÄT MAINZ. 4 Bde, Alzey 2011–2016, sowie den Begleitband, WERNER MARZI und REGINA SCHÄFER (Hg.): Alltag, Herrschaft, Gesellschaft und Gericht im Spiegel der spätmittelalterlichen Ingelheimer Haderbücher. Alzey 2012. Zu den Verfahren mit jüdischer Beteiligung siehe GERD MENTGEN: Ingelheimer Juden im Mittelalter. In: GERD MENTGEN und HANS-GEORG MEYER: Sie sind mitten unter uns. Zur Geschichte der Juden in Ingelheim. Ingelheim 1998, S. 1–66. Im Jahr 2015 sind in den USA weitere »Haderbücher« aufgetaucht.

6 Briefliche Mitteilung von Dr. Detlef Mauss an Dr. Gerd Mentgen vom 16. 02. 1996, Privatbesitz Prof. Dr. Gerd Mentgen, Neumagen.

7 FRITZ HOMEYER: Deutsche Juden als Bibliophilen und Antiquare. 2., erw. und verb. Aufl. Tübingen 1966 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts; 10), S. 139, Nr 43. In der Schweiz befindet sich übrigens mit dem Antiquariat Gilhofer & Ranschburg in Luzern auch eine 1924 gegründete Dependence von William H. Schab.

8 FISCHER, Verleger, Buchhändler & Antiquare (wie Anm. 4), S. 117.

Aus der Feder des bereits erwähnten Hellmuth Wallach erschien postum 1994 in Privatdruck ein Buch über die Münchener Antiquare. Wallach war Schwiegersohn von Emil Hirsch (1866–1954), der 1937 fliehen musste und später zusammen mit Walter Schatzki ein Antiquariat an der Madison Avenue führte.⁹ Weitere indirekte Hinweise erschließen sich über die Geschichte der bedeutenden Münchener Antiquarsfamilie Rosenthal. Denn Isaak (Julius) Halle war ein Neffe und Lehrling bei Ludwig Rosenthal gewesen, seine Mutter Jette Halle war 1886 aus Schnaittach zu Rosenthal nach München gezogen. Für die Verbindung ist weiter wichtig, dass in den krisenhaften Monaten des Jahres 1931 ein gewisser Hans Koch seine Stellung bei der Firma Halle verlor, aber bei Jacques Rosenthal anfangen konnte. Koch war Nichtjude, und 1935 vertraute ihm Dr. Erwin Rosenthal, der von den Nationalsozialisten aus seinem Geschäft verdrängt wurde, seine Firma an.¹⁰ Eine weitere, bereits früher in Trier vergebens verfolgte Spur führt zu dem Münchener Antiquar Ernest Seligmann, der 1936 nach London emigrierte und dem Vernehmen nach viel bei J. Halle gekauft haben soll. Seligmann starb 1975.¹¹

II

Die Vermutung, dass das verlorene Trierer Zinsregister nach 1933 zusammen mit einem Münchener Buchhändler gleichsam ins Exil gegangen wäre, sollte sich als Fehlannahme erweisen. Im *Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada* fand sich keine Spur davon;¹² auch der Online-Katalog der *International League of Antiquarian Booksellers* und vor allem die *Schoenberg Database of Manuscripts* an der Bibliothek der University of Pennsylvania boten keinen Aufschluss.¹³ Tatsächlich war jene Vermutung wohl vor allem

9 HELLMUTH WALLACH: Die Münchener Antiquare von einst. München 1994. Zu Emil Hirsch vgl. auch HOMEYER, *Deutsche Juden* (wie Anm. 7), S. 34 f., sowie FISCHER, *Verleger, Buchhändler & Antiquare* (wie Anm. 4), S. 139–141.

10 Vgl. ELISABETH ANGERMAIR, JENS KOCH u. a.: *Die Rosenthals. Der Aufstieg einer jüdischen Antiquarsfamilie zu Weltruhm*. Wien, Köln, Weimar 2002; FISCHER, *Verleger, Buchhändler & Antiquare* (wie Anm. 4), S. 264 f. Von Hans Koch existiert ein Nachlass in Privatbesitz.

11 FISCHER, *Verleger, Buchhändler & Antiquare* (wie Anm. 4), S. 301 f.

12 SEYMOUR DE RICCI und W. J. WILSON: *Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada*. 3 Bde. New York 1935–1940, Suppl. 1962.

13 Auf der Grundlage von mehr als 12.000 Auktions- und Verkaufskatalogen, Inventaren, Katalogen öffentlicher und privater Sammlungen und aus anderen Quellen, die den Kauf und Verkauf handschriftlicher Bücher vor 1600 bezeugen, hilft die Schoenberg Database bei der Suche nach Provenienzen: <http://dla.library.upenn.edu/dla/schoenberg/> (2015-12-22). Die Fachzeitschrift

durch die Tatsache genährt worden, dass Julius und Ida Halle Juden waren und dass die Bestände der Firma spätestens 1935 verstreut wurden. Dagegen hatten wir die Möglichkeit, dass das Zinsregister noch in Deutschland liegen könnte, nicht weiter verfolgt.

In Band 8 der Zeitschrift *Philobiblion* (1935) findet sich S. 199 eine wichtige Notiz über die Liquidation des Antiquariats Halle. Teile der Bestände dieses Hauses wurden 1935 auf einer der sog. »Judenauktionen« in Berlin bei Paul Graupe versteigert. (Eine entsprechende Anzeige schaltete Graupe in derselben Nummer des *Philobiblion*.) Das Auktionshaus von Paul Graupe und Hermann Ball wurde 1881 gegründet und befand sich in der Lützowstraße 38, Berlin W35. Paul Graupe war selbst Jude, für seine Auktionen konnte er noch 1936 eine Sondererlaubnis erlangen, doch schon ein Jahr später war seine Firma »arisiert« worden und war 1937 als »erloschen« gemeldet.¹⁴ Im Graupe-Katalog zu der besagten Versteigerung, den ich einsehen konnte,¹⁵ ist die besagte Handschrift aber schon nicht mehr enthalten; sie war folglich zwischen 1918 und Mai 1935 veräußert worden. Denkbar schien zum Beispiel, dass sie als Handschrift von öffentlichem Interesse von einem staatlichen Archiv oder einer Bibliothek requiriert wurde. Deshalb war zu fragen, in welchen Bibliotheken und Archiven andere Handschriften mit der Provenienz Julius Halle, München, heute zu finden sind. Ermitteln ließ sich dies vorrangig mithilfe der Datenbanken *Manuscripta Mediaevalia* und *Handschriftencensus*. So finden sich in den Staatlichen Bibliotheken Preußischer Kulturbesitz in Berlin eine Handschrift des *Paradisus Pinifer* Johann Willens (Ms. germ. fol. 1346) sowie die »Gottesdienst-Ordnung eines Nonnenklosters« (mgo 678). Die Handschriften 101221 und 86409 des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg stammen ebenfalls aus dem Antiquariat Halle. Nicht zuletzt hat auch die Münchener Staatsbibliothek zahlreiche Stücke aus diesem Vorbesitz (mindestens Clm 28255, 28259, 28260, 28272, 28273, 28330, 28335).¹⁶ Der »Handschriftencensus« listet darüber hinaus eine Reihe von Kodizes, deren Verbleib heute (noch)

Book Auction Records, in der die Auktionen in London, Edinburgh und New York regelmäßig verzeichnet werden, war mir nicht zugänglich.

14 Eine kurzlebige Dependance in Paris wurde 1940 durch die Vichy-Regierung beschlagnahmt. Graupe ging nach New York, wo er als Kunsthändler aktiv war; vgl. FISCHER, Verleger, Buchhändler & Antiquare (wie Anm. 4), S. 106 f. Über die sogenannten »Judenauktionen« vgl. auch: ANJA HEUSS: Bücherraub in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. Hannover 2003, S. 25–34; außerdem NZZ vom 25. 02. 97 und NZZ vom 07. 10. 99.

15 PAUL GRAUPE: Die Bestände der Firma J. Halle, München. Teil 1: Manuskripte, Inkunabeln, usw. aus dem Besitz der Firma J. Halle. Versteigerung 144 am 24. und 25. Mai 1935. Berlin 1935.

16 Vgl. <http://www.manuscripta-mediaevalia.de> (2015-12-25).

als »unbekannt« klassifiziert wird.¹⁷ Einzelne Bände aus dem Antiquariat wurden auch über das Antiquariat Jacques Rosenthal verkauft. Beispiele sind etwa über den Online-Katalog der Yale University Library zu finden.¹⁸ In keiner dieser Sammlungen ließ sich unser Stück ausmachen.

Die frustrierende Suche fand erst ein überraschendes Ende, als ich am 4. Mai 2012 eine der schon zur Routine gewordenen Suchanfragen nach den Stichwörtern ›Trier‹ und ›1347‹ an die Datenbank *Manuscripta Mediaevalia* schickte und hier plötzlich den gesuchten *Liber censuum* vorfand. Es handelt sich um die Handschrift S 1571 der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn. Jürgen Geiss hatte sie im Rahmen seiner Arbeit zur DFG-Neukatalogisierung der Bonner Handschriften erst wenige Tage zuvor in die Datenbank eingegeben. Ich hatte Glück, denn ich hatte die Inventardaten des von mir gesuchten Kodex', der »als Archivalschrift nicht in den zu katalogisierenden Bestand« seines Projektes fiel, nur gefunden, weil Geiss zu Beginn seines Vorhabens »auch Kriegsverluste, Fragmente und Stücke, die sich möglicherweise doch noch anbieten, in die Katalogisierung aufgenommen zu werden, als Inventardaten publiziert« hatte (freundliche Mitteilung vom 07. 05. 2012). In Bonn konnte die Bibliothekarin Christine Weidlich die Identität mit dem gesuchten Stück aus dem Halle'schen Antiquariat umgehend bestätigen. Die Handschrift war noch im Erscheinungsjahr des Katalogs 1918 »mit Sondermitteln aus einem Fonds, der ausdrücklich für die Beschaffung von Rhenania bestimmt gewesen ist, gekauft« worden (freundliche Mitteilung vom 10. 05. 12). Sogar die Rechnung des Buchhändlers liegt noch vor.¹⁹ Da der alte Handschriftenkatalog der Bonner Universitäts- und Landesbibliothek nur handschriftlich vorlag und vor Ort konsultiert werden musste, war das Trierer Stück, das in der Forschungsliteratur zur Rheinischen Landesgeschichte zunächst keine Spuren hinterließ (obwohl die Handschrift, wie sich zeigen sollte, Bleistift-Annotationen aufweist), in Trier unbeachtet geblieben. Allerdings listet ein schmaler Katalog über *Rheinische Handschriften der Universitätsbibliothek Bonn*, der 1941 »als Manuskript gedruckt« erschien, unsere Handschrift sehr wohl.²⁰

17 Nr 1905/34,10 (»Psalter, lat.«, mit dt. Zeilen); Nr 1908/41 (Gottfried von Franken, »Pelzbuch«); Nr 1912/46 (»Passion Christi und Auslegung in deutscher Sprache«); Nr 1912/121 (»Gebete und Andachten in deutscher Sprache«); Nr 1912/50,51 (»Abhandlung, wie man wider Zauberei handeln soll«); Nr 1912/46,193 (»Betrachtungen u. ä. in deutscher Sprache«); Nr 1912/46,236 (»Medizinisches und juristisches Manuskript«); vgl. <http://www.handschriftenensus.de> (2015-12-22).

18 Yale University, Beinecke Rare Book & Manuscript Library, Ms. Schoenberg 223, <http://www.yale.edu/german182b/buxheim/1693/1693.199/1693.199.html> (2015-12-22).

19 Bonn, ULB, Historische Akten, VIb, Fasz. 21,a – Rechnungen des Rathfonds.

20 P[AUL] OTTO u. a.: Rheinische Handschriften der Universitätsbibliothek Bonn. Erich vom Rath zum sechzigsten Geburtstag. Bonn 1941, S. 29. Die Stadtbibliothek Trier besitzt von diesem

Die Handschrift Bonn S 1571 wurde 2012 im Auftrag des Arye Maimon-Instituts für Geschichte der Juden der Universität Trier digitalisiert und ist zurzeit Gegenstand eines Editions- und Forschungsprojekts, das von der Gerda Henkel Stiftung gefördert wird.²¹ Im Folgenden sollen, ohne der ausführlichen Analyse vorgreifen zu können, erste Befunde zur Anlage des Buches und ausgewählte Funde daraus vorgestellt werden, wobei ich mich auf die Geschichte der Juden in Trier konzentriere.

III

Auf 160 Blatt (320 Seiten) in 10 gleichmäßigen Lagen enthält das in Trier zwischen 1350 und Januar 1406 geführte Register insgesamt 2299 Einträge. An zumeist drei Terminen im Jahr wurden die in der Zwischenzeit von den Bürgern der Stadt geschlossenen Verträge hier in verkürzter Form von wechselnden, wahrscheinlich städtischen Schreibern verzeichnet. Der weitaus größte Teil davon betrifft Kreditgeschäfte in Form von Erbzinsen, die wiederum in den meisten Fällen hypothekarisch durch Häuser oder bewirtschaftete Grundstücke (Weinberge, Baumgärten) gesichert sind, seltener durch Naturalabgaben (Wein, Nussöl, Getreide ...). Weitere Zinse werden als Stiftungen vergeben; daneben wurden auch einzelne Immobilienverkäufe eingetragen. Die zumeist ausdrücklich auf höchstens 60 Jahre befristeten Zinse werden für ungefähr das Zwanzigfache ihres jährlichen Nennwerts verkauft, das Zinsniveau liegt also – mit geringen Abweichungen im Verlauf der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts – um fünf Prozent. Unter den Kreditgebern spielen geistliche Institutionen die wichtigste Rolle, wobei die Pfarrkirchen (St. Gangolf, St. Laurentius) und einzelne Stiftskirchen (Liebfrauen, St. Simeon) besonders ins Auge fallen.²² Auf Blatt 95r (anno 1380) wechselt die Sprache der Einträge abrupt von Lateinisch zu Deutsch. Von den 2299 Einträgen konnten etwa 10 Prozent mit bereits früher am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte erhobenen, in Ausfertigung wie auch kopiai erhaltenen

Katalog im Umfang von 35 Seiten nur eine Fotokopie (Sign. 90 A 1116). Erich von Rath (1881–1948) war seit 1921 Direktor der Bonner Universitätsbibliothek.

²¹ Das Projekt wird geleitet von Lukas Clemens (Mittelalterliche Geschichte) und Stephan Laux (Geschichtliche Landeskunde). Weitere Beteiligte: Bernhard Kreutz (wiss. Mitarbeiter bis August 2014, danach Universität Luxemburg), Marzena Kessler (wiss. Mitarbeiterin seit November 2014); Friedhelm Burgard (beratend), Christoph Cluse (beratend).

²² Trierer Juden, auf die wir noch zu sprechen kommen, spielen als Kreditgeber in diesem Segment überhaupt keine Rolle. Vgl. dazu die Schlussbemerkung.

nen Urkunden identifiziert werden.²³ Mit anderen Worten, etwa 90 Prozent der Eintragungen sind inhaltlich neu, woraus sich eine signifikante Verdichtung der Quellenlage für die Sozialgeschichte der Stadt Trier ergibt,²⁴ die um 1363/64 zwischen 8.000 und 10.000 Einwohner zählte.²⁵

Ein Gutteil der eingangs angesprochenen Erwartungen an das Trierer Zinsregister bezog sich darauf, dass die Handschrift Einträge aus dem Zeitraum von 1347 bis 1406 enthält, also offenkundig das Jahr des »Schwarzen Todes« mit umfasst, dessen Ereignisse in Trier bislang nicht ganz klar zu fassen sind. In einer zeitgenössischen Chronik-Handschrift – einem *opus quadripartitum*, dem Codex 1354/1693 gr. 2° der Trierer Stadtbibliothek – wird zum Jahr 1349 auf die Pest und andere Seuchen hingewiesen, an denen »mehr als die Hälfte der Menschen« gestorben sein soll. Diese Plagen seien den Juden angelastet worden, die die Brunnen vergiftet hätten, weshalb sie »fast überall« auf verschiedene Weise umgebracht worden seien.²⁶ Nach dem Tod Erzbischof Balduins wehrte sich das Trierer Domkapitel im März 1354 gegen die päpstlichen Servitienforderungen unter anderem mit dem Hinweis auf die durch die Sterblichkeit der letzten Jahre und durch die *strages iudeorum* erlittenen Einnahmeausfälle.²⁷ In seinen »Arti-

23 Die Dokumentation mit zahlreichen Urkundenregesten zur Trierer Sozialgeschichte wurde von Professor Alfred Haverkamp und seinen Schülern (Wolfgang Bender, Friedhelm Burgard, Lukas Clemens, Rudolf Holbach, Michael Matheus, Marianne Pundt, Hans-Joachim Schmidt u. a.) in den 1970er und 1980er Jahren am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte aufgebaut. Sie ist zurzeit in den Räumen des Arye Maimon-Instituts untergebracht; ihre Digitalisierung wäre langfristig wünschenswert.

24 Das umfangreiche prosopographische und sozialtopographische Material des Zinsregisters kann auch mit den Steuerlisten der Jahre 1363/64 und 1374/75 zusammengeführt werden. Vgl. dazu vorläufig GOTTFRIED KENTENICH: Trierer Stadtrechnungen des Mittelalters, 1. Heft: Rechnungen des 14. Jahrhunderts. Trier 1908 (Trierisches Archiv; Ergänzungsheft 9); eine verbesserte Neuedition ist in Vorbereitung. Weiterhin: ALFRED HAVERKAMP: Storia sociale della città di Treveri nel basso Medioevo. In: Le città in Italia e in Germania. A cura di REINHARD ELZE e GINA FASOLI. Bologna 1981, S. 259–333; JUTTA ROTH: Die Steuerlisten von 1363/64 und 1374/75 als Quellen zur Sozialgeschichte der Stadt Trier im Spätmittelalter. In: Kurtrierisches Jahrbuch 16 (1976), S. 24–37; ANNETTE WINTER: Studien zur sozialen Situation der Frauen in der Stadt Trier nach der Steuerliste von 1364. Die Unterschichten. In: Kurtrierisches Jahrbuch 15 (1975), S. 20–45.

25 Diese Angaben nach MICHAEL MATHEUS: Trier am Ende des Mittelalters. Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Stadt Trier vom 14. bis 16. Jahrhundert. Trier 1984 (Trierer Historische Forschungen; 5), S. 15.

26 REINER NOLDEN (Bearb.): Juden in Trier. Katalog einer Ausstellung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Trier März – November 1988. Trier 1988, S. 43f. Für die Gewährung einer Autopsie dieser bedeutenden Handschrift, die im Anschluss an die Bischofschronik bis ca. 1354 noch eine Abschrift der Goldenen Bulle enthält, danke ich Prof. Dr. Michael Embach, Trier.

27 ALFRED HAVERKAMP: Studien zu den Beziehungen zwischen Erzbischof Balduin von Trier und König Karl IV. (1978). Ndr. in DERS.: Verfassung, Kultur, Lebensform. Beiträge zur italieni-

keln« gegen die Stadtgemeinde klagte Balduin im Februar 1351 unter anderem darüber, dass

ire ingesezen burger und burgers kint usz Trierer und wider darin unser juden binnen vorworten erslagen und ir gut genomen und ir brieve genomen und verdiliget, und dar zu unser juden husere und iren kirchof geraubet und zubrochen.²⁸

Alfred Haverkamp hat plausibel gemacht, dass die Ermordung der Trierer Juden wohl vor Ende August 1349 stattgefunden hatte; denn ein weiterer Vorwurf des Erzbischofs lautete, dass die Stadtgemeinde am Vorabend von St. Paulin (30. August) eine illegale Hinrichtung auf dem Gelände des Judenfriedhofs vorgenommen habe, der folglich »zu diesem Zeitpunkt ... bereits geplündert worden« war.²⁹ Am 1. Oktober 1349 gelobte der Ritter Hartrad von Schönecken dem Erzbischof seine Hilfe bei der Beischaffung der »Nachlässe« und offenen Forderungen der Trierer Juden.³⁰

Von all diesen Ereignissen findet sich im Trierer Zinsregister kein ausdrückliches Echo. Die einzige Erscheinung der Pestzeit, die hier explizit erwähnt wird, ist die neue Bruderschaft der Geißler, die zwischen November 1349 und April 1351 insgesamt fünfmal als Empfänger relativ kleiner Stiftungen auftaucht.³¹ Diese

schen, deutschen und jüdischen Geschichte im europäischen Mittelalter. Dem Autor zur Vollendung des 60. Lebensjahres. Hg. von FRIEDHELM BURGARD, ALFRED HEIT und MICHAEL MATHEUS. Mainz, Trier 1997, S. 81–125, hier S. 87.

28 FRIEDRICH RUDOLPH (Bearb.) und GOTTFRIED KENTENICH (Einl.): Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte. Kurtrierische Städte, I: Trier. Bonn 1915, Nr 55, S. 318, § 12. Der Ausdruck *binnen vorworten* bezieht sich auf eine Bestimmung des Vertrags von 1338 zwischen Erzbischof Balduin und der Trierer Stadtgemeinde über den Judenschutz in Trier. Demnach konnte die Gemeinde ihre Beteiligung an diesem Schutz mit einer Frist von acht Tagen aufkündigen; diese war offenbar 1349 nicht eingehalten worden, was für einen pogromartigen Verlauf der Verfolgung spricht; vgl. ALFRED HAVERKAMP: Die Juden im mittelalterlichen Trier (1979). Ndr. in DERS., Verfassung (wie Anm. 27), S. 127–187, hier S. 168.

29 Ebd., S. 317, § 7; ALFRED HAVERKAMP: Die Judenverfolgungen zur Zeit des Schwarzen Todes im Gesellschaftsgefüge deutscher Städte (1981). Ndr. in DERS., Verfassung (wie Anm. 27), S. 223–297, hier S. 286 f. Der Missbrauch eines jüdischen Friedhofs oder seiner unmittelbaren Umgebung als regelmäßige Hinrichtungsstätte ist freilich anderenorts durchaus bezeugt; vgl. etwa JOACHIM OEPEN: Das Judenprivileg im Kölner Dom. In: Der Kölner Dom und »die Juden«. Hg. von BERND WACKER und ROLF LAUER. Köln 2008 (Kölner Domblatt; 73), S. 59–92, hier S. 91 (Köln, 1266); Germania Judaica III: 1350–1519, Teilband 2: Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle. Hg. von ARYE MAIMON s. A., MORDECHAI BREUER und YACOV GUGGENHEIM. Tübingen 1995, S. 808, Anm. 53 (Mainz, 1443), S. 978 (Nördlingen, nach 1415).

30 HAVERKAMP, Studien (wie Anm. 27), S. 97.

31 Bonn, ULB, HS. S. 1571, fol. 8r Nr [129] (10. November 1349), 8v Nr [135] und [136] (zu 1349, davon einmal durch Parallelüberlieferung auf 3. November datierbar), 12v Nr [220] (3. Februar 1351) und 13r Nr [223] (3. April 1351).

kurzlebige Bruderschaft, deren Ansprüche später an das städtische Jakobsspital übergangen,³² gehörte möglicherweise zu jenen Neuerungen, die Erzbischof Balduin in seiner erwähnten Beschwerdeschrift vom Februar 1351 pauschal als unbillige Eingriffe gegen die geistlichen Freiheiten bezeichnete.³³ Von einem ursächlichen Zusammenhang zwischen den Judenmorden des Sommers und dem Aufkommen der Geißler, dies sei nur am Rande vermerkt, kann in Trier schon aus chronologischen Gründen keine Rede sein: Die im November 1349 erwähnten Stiftungen werden ausdrücklich an *primos (fratres) flagellatores* gerichtet.

Bei näherem Hinsehen liegt der Zeugniswert der wiederentdeckten Handschrift für die Geschehnisse der Jahrhundertmitte nicht in den Aussagen der darin registrierten Urkunden, sondern an einem ganz anderen Punkt. Es wurde nämlich angelegt vor dem Hintergrund der erwähnten Auseinandersetzungen zwischen Stadtgemeinde und Erzbischof Balduin, die mit Vertrag vom 8. September 1350 in ein Schiedsverfahren übergeführt wurden. Aus diesem Zusammenhang stammen die zitierte Klageschrift des Erzbischofs vom 27. Februar 1351 und eine Antwort in Form von Beschwerden der Stadtgemeinde vom 24. April desselben Jahres.³⁴ Dem Erzbischof ging es um einen seitens der Stadt eingerichteten Moselzoll, um (vermeintliche) Eingriffe in die Marktordnung, die Einrichtung eines städtischen Gefängnisses im Neutor, um die erwähnte Hinrichtung eines Geistlichen auf dem Gelände des Judenfriedhofs und die Ermordung der Juden, aber nicht zuletzt auch darum, dass seine Geistlichen daran gehindert worden waren, die ihnen zustehenden Zinse mithilfe des geistlichen Gerichts einzufordern.³⁵ Die Stadt machte hingegen geltend, der Erzbischof greife in althergebrachte Nutzungsrechte ein; sie warf ihm die Unsicherheit für Bürger im Gebiet des Erzstifts und die Schwächung der Trierer Münze vor; er greife in die Besetzung der Schöffenämter ein und verletze die Rechte der Trierer »Mitbürger« in den Vororten. Neben Fragen der Strafgerichtsbarkeit und des Moselzolls taucht auch in der gemeindlichen Klageliste das Problem der Einforderung von Zinsen durch das geistliche Gericht auf. Bürger, die ihr *gut und erbe* vor dem weltlichen

³² Vgl. Trier, Stadtarchiv, Jakobsspital Nr 19, Lager Nr 21 (1349 November 3).

³³ RUDOLPH/KENTENICH, Quellen (wie Anm. 28), Nr 55, S. 316, § 4: *Hant sie dar na vil nuwer gesetze und bruderschefte gemachet und die winmaße gemeret und geminret, die stücke alle wider uns, unsern stift und alle peffliche friheit sint ...*

³⁴ Ebd., Nr 51, S. 311–313 (8. September 1350), Nr 55, S. 316–321 (27. Februar 1351) und Nr 56, S. 321–324 (24. April 1351). Zum Zusammenhang siehe BURGARD, Auseinandersetzungen (wie Anm. 1).

³⁵ Ebd., S. 317 § 8: *Twingent sie unser gotshuß und paffen, die zinse han, daz sie die vordern und erclagen muszen vor werltlichem gerichteund mugen sie sich dan nit behelfen, die zinse zu behaldene noch zu bewerene mit briven, die unser ... official oder andere geistliche richtere besigelt han, sie enhaben dann brive mit der stede ingesigel ...*

Gericht des Stadtherrn mit Zinsen belastet hatten, waren von den Domherren *mit Römischen briefen* vorgeladen worden, obwohl sie sich vor dem geistlichen Gericht in Trier zu rechtfertigen bereit waren.³⁶

In beiden Beschwerdelisten stellt die Einforderung von Zinsen im Rahmen der geistlichen Gerichtsbarkeit also ein wichtiges Problem dar. Dieser Befund entspricht den auch sonst weit verbreiteten Klagen um den Einsatz geistlicher Strafmittel zur Durchsetzung von Zinsforderungen.³⁷ Insofern ist es vorstellbar, dass die Anlage eines Registers, in welchem die relevanten Geschäfte regelmäßig dokumentiert wurden, einen Kompromiss in diesen Streitigkeiten darstellte. Möglich ist aber auch, dass die Anlage des Registers eine einseitige Maßnahme vonseiten der Stadtgemeinde darstellte – um die eigene Gerichtsbarkeit mit wirksamen Mitteln zur Einforderung von Schulden zu versehen oder auch nur dazu, einen Überblick über die von den Bürgern eingegangenen Zinsverpflichtungen an die Geistlichkeit zu behalten.

Damit stellt sich erneut die Frage nach dem Entstehungszeitpunkt des Registers. Dabei fällt auf, dass die erste Rubrik (fol. 2r), die pauschal auf 1347 datiert,³⁸ weit mehr Einträge enthält als die späteren; die zweite Rubrik folgt erst auf fol. 10r und datiert auf 24. November 1350. Erst danach wird das Register, wie erwähnt, ungefähr dreimal pro Jahr um die zwischenzeitlich angefallenen Vorgänge ergänzt. Zwischen der ersten und zweiten Rubrik finden wir nicht weniger als 168 Eintragungen. In diesen sind – anders als in den meisten späteren – die Urkundendaten übernommen worden (vgl. unten). Dabei zeigt sich, dass der Schreiber bezüglich der Einordnung in das richtige Jahr manchmal Schwierigkeiten hatte, wenn die Datierung sich an den Fastensonntagen orientierte (in Trier

36 Ebd., S. 323 f. § 20: *So wie unser bürger gut und erbe hergangen hand vor unsers herren vorg. wertlichem gerichte, und daz selbe gut und erbe ist gelegen in unser fryheide und uszenwendich der dompherrn montaten, darumbe unser bürger geladen sint von sinen dompherrn mit Römischen briefen uszenwendich der stat, des nit sin ensulde, es enwere dan daz man in rechtes abeinge vor unsers herren geistlichem gerichte, daz ist er uns schuldich abe zu duyne, wand si sin undertane sin, und wir in dicke darumb ersucht han.*

37 Die Nichtbezahlung einer (eidlich) versprochenen Schuld gehörte zu den »causae spiritualibus annexae«; vgl. THOMAS D. ALBERT: Der gemeine Mann vor dem geistlichen Richter. Kirchliche Rechtsprechung in den Diözesen Basel, Chur und Konstanz vor der Reformation. Stuttgart 1998 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte; 45), S. 180–190. Daher gehörte die Durchsetzung von Rentenforderungen neben den Ehesachen zum wichtigsten Geschäft der geistlichen Gerichtsbarkeit. Zu den Widerständen gegen diese Praxis vgl. ebd., S. 285–334, außerdem JUSTUS HASHAGN: Zur Charakteristik der geistlichen Gerichtsbarkeit vornehmlich im späteren Mittelalter. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 6 (1916), S. 205–298.

38 Das erste Blatt ist leer, was ebenfalls dafür spricht, dass es als Deckblatt vorgesehen war, das Register also hier anfing.

begann das Jahr am 25. März). Ein Eintrag wird nachweislich falsch dem Jahr 1347 zugeordnet, ein andermal musste der Schreiber das Datum korrigieren, und die Reihung der 168 Einträge erfolgt nicht chronologisch.³⁹ All dies legt den Schluss nahe, dass das Register erst 1350 angelegt wurde und die erste Rubrik alle seit 1347 erfolgten Zinsverträge aufnahm. Überblickt man die datierten Posten einmal, dann bietet sich das in der nebenstehenden Grafik dargestellte Bild. Auffällig sind danach der Spitzenwert zu Anfang des Jahres 1348 sowie eine Flaute in der zweiten Jahreshälfte 1349. Letztere ließe sich durchaus damit erklären, dass die Menschen unter dem Eindruck der Pest und der verschärften städtischen Konflikte in diesen Monaten andere Sorgen hatten.⁴⁰

IV

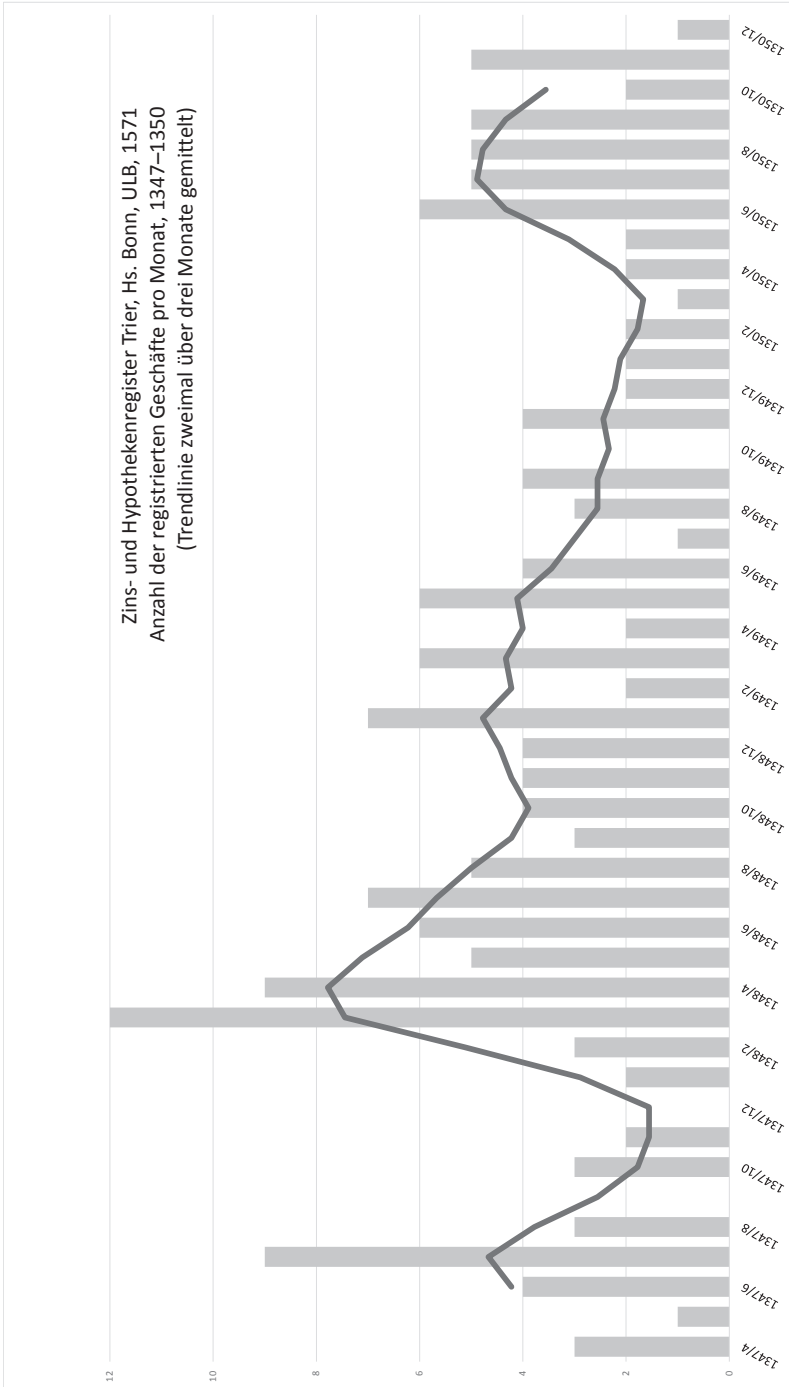
Zur Geschichte der Trierer Judengemeinde zwischen der Pestverfolgung 1349 und ihrer Vertreibung durch Erzbischof Otto von Ziegenhain 1419 bietet das städtische Zinsregister ebenfalls eine Reihe von neuen Zeugnissen.⁴¹ Die zahlreichsten unter diesen sind bloße Toponyme. So tauchen Häuser in der »Jüdemergasse« (*Judemurgasse*, *vicus Iudemure* u. ä.) an zahlreichen Stellen auf. Die Gasse war nach dem *murus iudeorum*, d. h. der Mauer um den jüdischen Friedhof benannt, welcher auf dem Gelände des heutigen Viehmarktplatzes lag.⁴² Gelegentlich werden auch Häuser *in iuden mure sita* erwähnt; dabei ist an Bauten zu denken, die

³⁹ Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 3v, muss der auf 13. März 1347 datierte Eintrag Nr [34] gemäß der erhaltenen Vorlage (Koblenz, Landeshauptarchiv, Best. 215, Nr 350) in das Jahr 1348 verlegt werden; fol. 4r Nr [39], *anno XLVII^{mo}, sexta post Laetare*, ist ebenfalls falsch: Einen Freitag nach Laetare gab es im (Trierer) Jahr 1347 nicht, wohl aber 1348. Der Fehler wird verständlich, wenn man davon ausgeht, dass die Eintragung in das Register erst 1350 erfolgte, als der Freitag nach Laetare auf den 12. März fiel, also vor den Jahresbeginn. Ein vom Schreiber korrigiertes Datum findet sich fol. 8r. Nr [124].

⁴⁰ Eine der Stiftungen an die *primos fratres flagellatores treverenses* enthält eine zusätzliche Klausel für den Fall, dass auch der Sohn (und Erbe) des Stifters sterben sollte (*si filius suus Matheus decederet*): ebd., fol. 8v Nr [136] (1349). Es ist die einzige Bedingung dieser Art im ganzen Register.

⁴¹ Zum Zusammenhang siehe HAVERKAMP, Juden (wie Anm. 28), S. 170–182; DERS.: Art. »Trier«. In: *Germania Judaica III/2* (wie Anm. 29), S. 1470–1481.

⁴² Vgl. LUKAS CLEMENS: Archäologische Beobachtungen zur Trierer Judengemeinde im Mittelalter. In: *Synagogen, Mikwen, Siedlungen. Jüdisches Alltagsleben im Lichte neuer archäologischer Funde*. Hg. von EGON WAMERS und FRITZ BACKHAUS. Frankfurt a. M. 2004 (Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt; 19), S. 165–177.



unmittelbar mit der Mauer verbunden waren.⁴³ Die Gasse wird insgesamt nicht weniger als 62 Mal genannt.⁴⁴ Dabei wird gelegentlich der angrenzende oder gegenüber liegende Judenfriedhof angesprochen.⁴⁵ Von besonderem Interesse ist der Umstand, dass zum Jahr 1383 erstmals eine »neue Kapelle« zu Ehren der Jungfrau Maria in dieser Lage erwähnt wird, bei der es sich vermutlich um einen Vorgängerbau der späteren Antonius-Pfarrkirche handelt. Einzelne Stiftungen dienen ausdrücklich dem Bau und der Beleuchtung dieser Kapelle.⁴⁶ Ihre Entstehung kann mithilfe des Zinsregisters nun genauer und um zwei Jahrzehnte früher datiert werden.⁴⁷

Im Zentrum der mittelalterlichen Stadt unmittelbar am Markt befand sich das Trierer Judenviertel. Seine Topographie hat Alfred Haverkamp 1979 aus den erhaltenen Urkunden, darunter zahlreichen Belegen über die Verpachtung von Häusern an Christen nach dem verheerenden Pogrom von 1349, minutiös rekonst-

43 Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 10r Nr [170] (*iuxta Juden müre*, 1350); fol. 10v Nr [182] (*in Juden mure sita*, 1350); fol. 13r Nr [225] (*apud Judenmüren*, 1351) und fol. 48r Nr [825] (*prope Jüdedmure* [!], 1366).

44 Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 2v Nr [14] (1347); fol. 5v Nr [69] (1348); fol. 8v Nr [135] (1349); fol. 8v Nr [138] (1349); fol. 13r Nr [226] (1351); fol. 16r Nr [287] (1352); fol. 19r Nr [339] (1354); fol. 20r Nr [364] (1354); fol. 21r Nr [388] (1355); fol. 23r Nr [429] (1356); fol. 23r Nr [431] (1356); fol. 26v Nr [513] (1358); fol. 32v Nr [627] (1360); fol. 32v Nr [630] (1360); fol. 32v Nr [666] (1361); fol. 38v Nr [717] (1363); fol. 40v Nr [740] (1363); fol. 42r Nr [757] (1363); fol. 42v Nr [758] (1363); fol. 47r Nr [814] (1365); fol. 50r Nr [850] (1366); fol. 52v Nr [887] (1367); fol. 57v Nr [941] (1369); fol. 61r Nr [992] (1370); fol. 62r Nr [1002] (1370); fol. 63r Nr [1021] (1370); fol. 63r Nr [1025] (1371); fol. 70v Nr [1124] (1373); fol. 74v Nr [1181] (1374); fol. 75v Nr [1188] (1374); fol. 84v Nr [1295] (1377); fol. 87v Nr [1327] (1378); fol. 89r Nr [1344] (1379); fol. 93v Nr [1329] (1380); fol. 94r Nr [1403] (1380); fol. 101r Nr [1506] (1382); fol. 104v Nr [1564] (1383); fol. 107r Nr [1605] (1384); fol. 115v Nr [1715] (1387); fol. 121r Nr [1787] (1389); fol. 121v Nr [1803] (1389); fol. 122v Nr [1816] (1389); fol. 124r Nr [1835] (1390); fol. 126r Nr [1872] (1391); fol. 128r Nr [1902] (1392); fol. 128v Nr [1904] (1392); fol. 129v Nr [1917] (1393); fol. 132v Nr [1970] (1395); fol. 134v Nr [1998] (1395); fol. 135r Nr [2009] (1395); fol. 137r Nr [2034] (1397); fol. 141v Nr [2088] (1398); fol. 145v Nr [2130] (1399).

45 Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 34v Nr [662] (gegenüber dem *Judenkirchoyf*, 1361); ebd. Nr [663] (*ex opposito orti dicti Judenkirchof inter muros ibidem*, 1361); fol. 38v Nr [717] (*ex opposito iüdenkirchinhoff*, 1363); fol. 94r Nr [1403] (*ex opposito cimiterii ludeorum*, 1380); fol. 108r Nr [1620] (1385).

46 Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 105r Nr [1572] (*unser lieber Frauwen cappellen in Judenmur gasse*, 1383); fol. 110r Nr [1647] (1385); fol. 116r Nr [1721] (*zu der nuwer cappellen in Judenmer gassen*, 1387); fol. 116v Nr [1724] (*zu dem geluchte und buwe der nuwer cappellen in Judemur gassen*, 1387); fol. 122r Nr [1811] (1389); fol. 134v Nr [1998] (*zu der nuwer cappellen in Judenmurgassen zu Triere zu dem geluchte und buwe*, 1395); fol. 136r Nr [2027] (1396), fol. 145r Nr [2127] (*zu dem geluchte und buwe daselbis*, 1399); fol. 154r Nr [2221] (1403).

47 Vgl. CLEMENS, Archäologische Beobachtungen (wie Anm. 42), S. 170 (1406).

ruiert.⁴⁸ Auch dazu finden wir im Register also nur ergänzende Belege.⁴⁹ Ein Haus *in vico Iudeorum* wird hier erstmals zum 2. Januar 1360 erwähnt; es gehörte dem Gerbermeister Heinrich und seiner Frau Yda und lag neben dem Haus des Händlers (*questuarii*) Arnold.⁵⁰ Im Inneren des Judenviertels (*inter Iudeos*), und zwar zwischen dem Haus des Johann genannt Blickin und dem Durchgang, befanden sich auch die beiden Häuser, die der Jude Moses 1373 erwarb.⁵¹

Die Nordwestseite des Marktes wird 1373 einmal pauschal als »bei den Juden« (*apud Iudeos*) gelegen bezeichnet.⁵² Links ging man hier in die Jakobsgasse, von der auf der Höhe des heutigen Stockplatzes zwei Pforten in das Judenviertel führten. Nach Norden hin verlief die Simeongasse in Richtung der gleichnamigen Stiftskirche in der heutigen »Porta Nigra«, wovon ebenfalls zwei Tore, die (noch erhaltene) »kleine« und 100 Meter weiter die große »Judenpforte« abzweigten. Hier (*versus vicum sancti Symeonis et apud portam Iudeorum*) lag neben einem Gebäude, das dem Erzbischof gehörte, ein Haus, auf das Johan von Alzey und seine Frau Loretta 1371 einen Zins verkauften. Das Ehepaar selbst wohnte in der Jakobsgasse, offenbar im Haus des verstorbenen Paul von Vurne.⁵³ Letzterer wird – noch lebend – schon 1363 als Nachbar eines Hauses in der Simeongasse in Richtung der Kleinen Judenpforte erwähnt.⁵⁴ Zwischen diesen beiden Pforten

48 HAVERKAMP, Juden (wie Anm. 28), S. 143–154, 170–174, 183–187. Vgl. DERS., Art. »Trier« (wie Anm. 41), S. 1470 f.

49 Dabei ist anzumerken, dass über manche der Häuser entlang der Simeongasse und am Markt bislang noch wenig bekannt ist; vgl. HAVERKAMP, Juden (wie Anm. 41), S. 145 und 185.

50 Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 30r Nr [584] (2. Januar 1360). Das Ehepaar verkaufte Zinse auf das genannte Haus sowie auf genannte Weingärten an den Priester Johann von Püttlingen. In der Trierer Steuerliste von 1373/74 wird »eine gewisse Ida« (*quedam Ida*), die *inter Iudeos* lebte, als *pauper* gekennzeichnet: Trier, Stadtarchiv, Ta 18/16, fol. 32v. Für die freundliche Überlassung von Transkriptionen der beiden Trierer Steuerlisten danke ich Dr. Friedhelm Burgard, Trier.

51 Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 70r Nr [1123] (10. Mai 1373). Zu Moses vgl. unten, zu Anm. 64–73. *Blickin* wird auch in den Trierer Steuerlisten von 1363/64 (Trier, StadtA, Ta 18/1a, fol. 27v) und 1373/74 (Ta 18/16, fol. 32v) als Bewohner des Judenviertels genannt.

52 Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 73v Nr [1166] (13. Dezember 1373): Der Gewandschneider Matthias von Heilenburg gen. von Hamm stiftet den Leprosen in Estrich (*Ensterich*, am Ortseingang von Biewer auf der Trier gegenüberliegenden Moselseite) einen Zins auf das Haus, das er an den Änderungsschneider Johannes de *Cyfel* und dessen Frau verpachtet hatte, gelegen *in foro treverensi apud Iudeos iuxta domum Arnoldi de Bastonia gallici sartoris et domum Henmekini dicti Trummer*. Der genannte Arnold von Bastogne hatte 1360 auch die Synagoge und ein weiteres Haus vom Erzbischof erhalten; vgl. HAVERKAMP, Juden (wie Anm. 28), S. 183 Nr 1, S. 186 Nr 46.

53 Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 64r Nr [1041] (17. Juni 1371): *Iohannes de Alzey successor quondam Pauli dicti de Fūrne et Loretta coniuges cives treverenses in vico sancti Iacobi Treveris commorantes*.

54 Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 38v Nr [713] (27. März 1363): *in vico sancti Symeonis iuxta parvam portam Symeoni iudeorum et iuxta domum Pauli de Vūrne*. Paul von Vurne wird in der ersten

verkauften der Lohmeister Lambert von Linge und seine Frau Petrisa 1395 ein Haus an den Juden Gottschalk (von Montabaur) und seine Frau Mirjam (*Mergam*), die damals bereits mehrere Häuser im Trierer Judenviertel besaßen.⁵⁵ Ein Haus bei der Judenpforte zwischen dem Markt und dem Haus »Lauffenbach« wird nochmals 1401 mit einem Zins belastet.⁵⁶ Während diese Gebäude sich nur in der Relation zu anderen lokalisieren lassen, gilt dies nicht für das Haus »oberhalb« bzw. »auf der großen Judenpforte«, das erstmals 1364 und dann nochmals 1383 genannt wird. Hier waren bereits vor 1349 Christen wohnhaft.⁵⁷

V

Wichtiger noch als derartige topographischen Details sind die zwölf Einträge, mit denen Urkunden mit jüdischen Vertragspartnern oder anderen, etwa als Anrainer genannten, Juden verzeichnet werden. Sie bieten teils ganz neue Aufschlüsse zur Prosopographie der rheinischen Juden nach der Katastrophe von 1349. In Trier werden die ersten Juden und Jüdinnen bereits 1353 erwähnt; der jüdische Arzt Simon (Meschullam), Sohn des Meisters Jakob (R. Chajim) erhielt im Oktober 1354 einen auf acht Jahre befristeten Schutzbrief Erzbischof Boemunds. Dieser Simon wird 1381 auch zusammen mit seiner Frau Freude genannt, anlässlich der Übertragung eines Hauses, das die beiden bewohnt hatten, an den erwähnten Gottschalk von Montabaur.⁵⁸ Vielleicht ist es diese Jüdin, die vor Mitte Juni 1372 für 150 Goldgulden ein Haus gegenüber dem Friedhof der Pfarrkirche St. Paulus im Westen der Stadt kaufte. Sicher ist dies freilich nicht, denn die Käuferin wird

Trierer Steuerliste (1363/64) noch als Steuerzahler erwähnt: Trier, StadtA, Ta 18/1a, fol. 25v. Dies spricht für eine Lokalisierung zwischen den Nummern 32 und 38 auf dem Plan bei HAVERKAMP, Juden (wie Anm. 28), S. 145.

⁵⁵ Ebd., fol. 134v Nr [2000] (23. November 1395); vgl. HAVERKAMP, Juden (wie Anm. 28), S. 172. Das im Register genannte Haus lag *in dem marte tuschent den zwen Juden porten* (also zwischen Nr 26 und Nr 31 auf Haverkamps Plan) und ist nicht identisch mit einem der anderen von Haverkamp ermittelten Besitztümer Gottschalks.

⁵⁶ Bonn, ULB, ms. S 1571, fol. 149r Nr [2168] (27. Juni 1401): Margaretha, Witwe Johann Praudoms, stiftet einen Zins auf das Haus des Schröters Stephan an die Priesterbruderschaft St. Johann im Trierer Dom.

⁵⁷ Ebd., fol. 44v Nr [782] (16. Juli 1364); fol. 104v Nr [1567] (11. August 1383); beide Nachbarhäuser waren demnach im Besitz der Trierer Deutschherren. Vgl. HAVERKAMP, Juden (wie Anm. 28), S. 185 Nr 25.

⁵⁸ HAVERKAMP, Juden (wie Anm. 28), S. 152, 171; vgl. S. 187 Nr 53–55; DERS., Art. »Trier« (wie Anm. 41), S. 1474.

bei dieser Gelegenheit als »Freude von Koblenz« bezeichnet.⁵⁹ Da das Gebäude sich deutlich außerhalb des Judenviertels befand, könnte der Erwerb aus einem Schuldverhältnis des Gläubigers resultiert sein, worüber die Quellen allerdings bislang keinen Aufschluss bieten – auch ein Weiterverkauf seitens der Jüdin wird nicht erwähnt.

Auch unser zweiter Beleg betrifft eine Frau. Vom 17. August 1372 datiert die Eintragung über den Erwerb von einem Drittel des »Alten Reynemanns Haus« in der Trierer Jakobsgasse durch die Jüdin Brune von Mülheim für 110 Gulden.⁶⁰ Brunas Herkunftsbezeichnung weist wohl auf Mülheim am Rhein hin, nicht auf den gleichnamigen Vorort von Koblenz.⁶¹ Möglicherweise war es ihre Tochter, die sich im selben Jahr 1372 mit einem Verwandten Simons von Siegburg verlobte, welcher damals »in Koblenz studierte: Aus der Verlobung wurde nichts, weil die Verwandten des Bräutigams opponierten.«⁶² Sie war dagegen wohl nicht identisch mit Brune, der Tochter Jakobs von Montabaur und Ehefrau Moses von Sinsheim, die in einer Schuldurkunde 1377 genannt wird.⁶³

Wiederum ein Jahr später, am 10. Mai 1373, trug der städtische Schreiber u. a. gleich drei Urkunden über den Hauserwerb durch jüdische Käufer in unser Register ein. Sie alle betrafen den Juden Moyse, der »früher einmal in Trier, nun aber in Koblenz« wohnte. Wie wir sehen werden, stand auch hinter diesem finanz-

59 Bonn, ULB, ms. 1571, fol. 67v Nr [1090] (15. Juni 1372): *Item Mathias filius quondam Walteri dicti Mebri et Katherine coniuges vendiderunt Freude Iudee de Confluencia domum suam cum suis etc., ex opposito cimiterii ecclesie sancti Pauli, pro 150 fl. aureis.*

60 Ebd., fol. 68r Nr [1094] (17. August 1372): *Item Henricus Mentz civis treverensis vendidit Brüne de Mülnheim Iudee terciam partem domus dictam dez alden Reynemans hūs in vico sancti Iacobi, iuxta domum dictam her Rūloffz Drincwassers hūs et domum dictam zū dem Strūzen, pro 110 fl. aureis iusti ponderis.* Heinrichs Bruder, der Kanoniker Johannes Men(t)ze, hatte noch kurz zuvor Zinse auf eine Hälfte des Hauses verkauft; vgl. ebd., fol. 65r Nr [1057] (2. Juli 1370) und wohl dazu auch fol. 21r Nr [382] (16. Juni 1355), fol. 40v Nr [737] (23. Juni 1363). Zwei Drittel desselben Hauses besaß allerdings Drutkin, Witwe Johans von der Waage; vgl. fol. 65r Nr [1057] (2. Dezember 1371), fol. 68v Nr [1104] (17. August 1372), fol. 82r Nr [1273] (7. Oktober 1376).

61 Vgl. die beiden Ortsartikel in *Germania Judaica* III/2 (wie Anm. 29), S. 898 f.

62 HAVERKAMP, »Trier« (wie Anm. 41), S. 1477, Anm. 52. Der dort zitierte Beitrag von Yuval ist seitdem auch in englischer Sprache erschienen: ISRAEL JACOB YUVAL: *A German-Jewish Autobiography of the Fourteenth Century*. In: *Jewish Intellectual History in the Middle Ages*. Ed. by JOSEPH DAN. London, Westport 1994 (Binah: Studies in Jewish History, Thought, and Culture; 3), S. 79–99. Zu dieser Familie siehe jetzt ALFRED HAVERKAMP: *Juden in Deutschland und Italien während des späten Mittelalters. Bewegungen in kabbalistischen Zusammenhängen*. In: *Frühneuzeitliche Ghettos in Europa im Vergleich*. Hg. von FRITZ BACKHAUS u. a. Berlin 1912, S. 81–148, hier S. 121 und 126.

63 GOTTFRIED KORTENKAMP: *Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues an der Mosel*. Hg. vom ST. NIKOLAUS-HOSPITAL/CUSANUSSTIFT. Trier 2004 (Geschichte und Kultur des Trierer Landes; 3), Nr 4, S. 25–27.

starken Käufer eine starke Frau. Moyses kaufte zuerst die erwähnten zwei Häuser im Judenviertel für je 425 Pfund.⁶⁴ Danach erwarb er von dem Schöffen Nicolaus von der Hellen (*de Inferno*) das Haus »Zum Kleinen Stern« in der Fleischgasse, bei dem es sich offenbar um das an der Ecke zur Dietrichgasse direkt am Markt gelegene Anwesen handelte, das für die enorme Summe von 956 Robertiner Gulden den Besitzer wechselte. Für diesen Kauf trug der Verkäufer in einer gesonderten Urkunde zunächst eine Bürgschaft ein, die mit seinem eigenen Wohnhaus gesichert war⁶⁵ (»Herrn Ordolphs Haus«, benannt nach dem bedeutenden Trierer Schöffmeister Ordolph Scholer).⁶⁶ Erst danach wurde auch die Verkaufs-urkunde registriert und bei diesem Anlass auch die Frau des jüdischen Käufers genannt – *Reynnette*.⁶⁷ Es besteht kein Zweifel, dass es sich bei dieser Jüdin um jene Reynette von Koblenz handelt, die als bedeutendste jüdische Geldverleiherin am Mittelrhein von Franz-Josef Ziwes porträtiert worden ist.⁶⁸ Moyses, Reynettes zweiter Mann, nannte sich einmal nach ihr – *ich Moisse, Reynetten man*.⁶⁹ Er selbst war ein Sohn des Gelehrten Jakob Bonefant und damit ein Enkel jener Margarethe, die mit ihren drei Söhnen 1351 als *yre gude ingesessen burgere* wieder

64 Bonn, ULB, ms. 1571, fol. 70r Nr [1123] (10. Mai 1373): *Item Petrus natus quondam burgravi de Kilburg de consensu Iacobi eius filii, Theoderici Lürdantz eius generi et Gertrudis coniugum civium treverensium vendidit Moysi Iudeo, alias Treveris nunc vero Confluentia commoranti, duas domos contiguas inter Iudeos treverenses, situatas iuxta domum Iohannis dicti Blickin et ab alio iuxta transitum, pro quaque 400 et 25 lb.*

65 Ebd., fol. 71r Nr [1131] (10. Mai 1373): *Item dominus Nycolaus dictus von der Hellen scabinus et domina Katherina coniuges obligaverunt pro perpetua gwarantia prestanda Moysi Iudeo partem domus sue dictam hern Ordulphen hūs, Treveris in vico carnum situatam, una cum dimidio curtis, quia iidem coniuges vendiderunt domum dictam zū dem cleynen sterne.*

66 Vgl. ebd., fol. 18v Nr [328] (12. September 1353): *ex domo domini Ordulphi dicti Scholer, dicta ad magnam domum sive turrim*; fol. 35v Nr [673] (30. November 1361); fol. 36r Nr [684] (30. November 1361); fol. 58v Nr [959] (2. Mai 1369). Zur Person dieses Schöffmeister vgl. BURGARD, Auseinandersetzungen (wie Anm. 1), S. 324, 326 f., 387 f.

67 Bonn, ULB, ms. 1571, fol. 71v Nr [1140] (10. Mai 1373): *Item dominus Nycolaus de Inferno et Katherina coniuges vendiderunt Moysi Iudeo et Reynnette coniugibus domum dictam zū dem cleynen sterne, pro 956 fl. robertinis.*

68 FRANZ-JOSEF ZIWES: Reynette – eine jüdische Geldhändlerin im spätmittelalterlichen Koblenz. In: Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur 4 (1994), S. 25–40; DERS.: Zum jüdischen Kapitalmarkt im spätmittelalterlichen Koblenz. In: Hochfinanz im Westen des Reiches. Hg. von FRIEDHELM BURGARD u. a. Trier 1996 (Trierer Historische Forschungen; 31), S. 49–74; DERS.: Jüdisches Frauenleben im späten Mittelalter. In: Porträt einer europäischen Kernregion. Der Rhein-Maas-Raum in historischen Lebensbildern. Hg. von FRANZ IRSIGLER unter Mitarb. von GISELA MINN. Trier 2005, S. 138–146. Vgl. auch FRANZ-JOSEF HEYEN: Art. »Koblenz«. In: Germania Judaica III: 1350–1519, Teilband 1: Ortschaftsartikel Aach – Lychen. Hg. von ARYE MAIMON. Tübingen 1987, S. 624–632, hier S. 627 f.

69 HEYEN, »Koblenz« (wie Anm. 68), S. 627 zu Anm. 104.

in Koblenz aufgenommen worden war.⁷⁰ Zusammen mit weiteren Mitgliedern der Familie wird er in den Koblenzer Urkunden erstmals zum 23. Februar 1360 erwähnt.⁷¹ Er führte ein Siegel, das erstmals 1377 sicher bezeugt ist,⁷² und 1385 bzw. 1388 wird er selbst als »Rabbi« bezeichnet.⁷³ Der geschäftliche Schwerpunkt der beiden Eheleute lag zweifellos am Mittelrhein. Insofern ist der neue Befund, dass sie auch in der Domstadt in Hausbesitz investierten, bemerkenswert.

In der Trierer Gemeinde gaben die Familien des Jakob von Montabaur und des Juden Menchin (Mengin) in den 1370er Jahren den Ton an.⁷⁴ Über Menchin bietet das Zinsregister ergänzend zu den von ihm ausgestellten Krediturkunden nur die Information über seinen Wohnort im Judenviertel an der Simeongasse. 1377 wird ein Nachbarhaus und das gegenüberliegende (Haus?) *Sampson* genannt,⁷⁵ 1388 ein Nachbarhaus (auf der anderen Seite?), das dem Pelzer Peter von Rieneck und Thilman *dem peninge prediger* gehörte.⁷⁶ Einer von Menchins Schwiegersöhnen,

70 FRANZ-JOSEF ZIWES: Die jüdische Gemeinde im mittelalterlichen Koblenz – »Yre gude ingessen burgere«. In: Geschichte der Stadt Koblenz. Hg. von INGRID BÁTORI. Bd 1: Von den Anfängen bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit. Stuttgart 1992, S. 247–257, 508 f.; DERS., Reynette (wie Anm. 68), S. 142.

71 EDMUND E. STENGEL: Nova Alemanniae. Urkunden, Briefe und andere Quellen besonders zur deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts ..., 2. Hälfte, 1. Teil. Berlin 1930, Nr 1029, S. 672–675. Der Notar hat Moyses bei der Nennung der jüdischen Zeugen dieser Urkunde eingangs als Sohn Bonfants (S. 672), im weiteren Verlauf aber richtig als Sohn Jakobs bezeichnet (S. 674). Letzteres wird durch den hebräischen Bestätigungsvermerk bestätigt (‘משה בן הרב יעקב צ'ב'י', S. 675). Demnach war Jakob Bonefant (hebr. יעקב יחיאל יונה בר חזקיה שושן עמק) rabbinisch gebildet. Dies geht auch aus den in der folgenden Anm. zitierten Siegelumschriften hervor.

72 ANDREAS LEHNERTZ: Judensiegel in Aschkenas, Teil 2: 1348–1390. In: Corpus der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich. Hg. von ALFRED HAVERKAMP und JÖRG R. MÜLLER. Trier, Mainz 2015, <<http://www.medieval-ashkenaz.org/quellen/1348-1390/judensiegel-2.html>>, Nr 21 (10. Mai 1377), 26 (2. Mai 1379), 30 (11. Juli 1380), 35 (17. Januar 1382), 37 (26. Januar 1384). Mosse b. Jacob hatte von seinem Vater auch den hebräischen Beinamen שושן עמק (»Rosental«) übernommen.

73 HEYEN, »Koblenz« (wie Anm. 68), S. 627 zu Anm. 100; ZIWES, Reynette (wie Anm. 68), S. 142.

74 HAVERKAMP, »Trier« (wie Anm. 41), S. 1472.

75 Bonn, ULB, ms. 1571, fol. 82r Nr [1276] (3. Februar 1377): *Item Hentzo de Buttleria et Elsa coniuges vendiderunt fraternitati sociorum dicte der Knappenbruderschaft 20 sol. census debitos ex domo in vico sancti Symeonis, sita ex opposito Sampson inter domos Mengini Iudei et heredes Symonis allocarii, pro 25 lb.*

76 Ebd., fol. 117r Nr [1735] (4. Februar 1388): *Item her Arnolt Tristand scheffen zu Triere hant [!] verpant zu der preister broderschafft yme dome zu Triere vor 50 mensche gulden 20 β. erff zinse die yme schynnende waren uff Pelme dach ußer eyme huse gelegen in sente Symeons gassen daz Peter van Rynecken dem peltzer und Thilman dem peninge prediger zu behorich ist, uff eyne sijte bij huse Peters von Rynecken und uff die ander sijte bij huse Mengins dez Juden, und mach man die zinse losen mit 50 gulden.*

der Jude Jeckel, wird zusammen mit seiner Frau Schönchen (*Scheyngin*) zum Jahr 1389 genannt, als die beiden ein Haus in der Walramsneugasse verkauften, das sie selbst von dem Trierer Schöffen Jakob Wolff übernommen hatten.⁷⁷ Aus anderen Urkunden ist Jeckel erst zu 1405 und zu 1406 bekannt.⁷⁸

Gänzlich unbekannt war dagegen bislang ein Jude namens Issachar (*Ysachar*) in Trier, welcher zum Jahre 1381 erstmals im Zinsregister erwähnt wird. Er übernahm hier vor dem 17. September ein Haus von dem Weinknecht Martin Buschhoff (*Bußhoff*), der es seinerseits von den Trierer Deutschherren erhalten hatte. Es lag zwischen den Häusern Johans von D(h)aun (*Düne*) und des bereits einmal genannten (Johannes) *Blickin(g)*.⁷⁹ Wenn nicht alles täuscht, handelte es sich um das Haus »Zum Rindsfuß« in der Hosengasse, das 1364 einmal mit derselben Lagebezeichnung im Register auftaucht.⁸⁰

Das Haus *tuschent den zwen Juden porten*, das Gottschalk und Mirjam 1395 erwarben, wurde weiter oben schon erwähnt.⁸¹ Dasselbe Ehepaar übernahm 1401 von dem Weber Mathis von Dudeldorf und seiner Frau Mechthild für 103 Gulden außerdem ein Haus mit Garten in der Rahnengasse und den darauf liegenden jährlichen Zins von einem halben Malter Korn.⁸²

77 Ebd., fol. 122v Nr [1817] (23. November 1389): *Item Jeckel Mengins eydom der Jude und Scheyngin sin wiff hant verkaufft Heinrich genant Lymperder von sente Pauline und Nesen eluden eyn huß gelegen in Walramsgassen zu Triere uff eyne sijte bij huse Hennekens genant vor dez Peltzers und uff die ander sijte bij huse Johan Philippman dez Peltzers, vermitz 17 β. umb 50 mensche gulden, und hait her Jacob Wolff scheffen zu Triere das vorgebant huß dem huse [!] verkaufft mit beheltniß der conditionen, die hait er yme dan von behalden.* Die Formulierung deutet auf ein Geschäft hin, das sich aus einer Verschuldung wegen versessenen Zinses ergeben hatte.

78 Anholt, Fürstlich Salm-Salm'sches und Fürstlich Salm-Horstmar'sches gemeinschaftliches Archiv (FSSA), Best. Salm-Kyburg, Nr 460, Or.-Nr 294 (17. September 1405); NICOLAS VAN WERVEKE: Documents historiques acquis par la section historique de l'Institut. In: Publications de la Section historique de l'Institut (Royal) Grand-Ducal de Luxembourg 40 (1889), 383–435, hier Nr 153 S. 412 (freundliche Hinweise von Dr. Friedhelm Burgard, Trier).

79 Bonn, ULB, ms. 1571, fol. 97v Nr [1449] (17. September 1381): *Item Mertin Bußhoff der winknecht burger zu Triere hait gegeben Ysachar dem juden gegeben [!] eyn huß und alle die brieve und recht die er da an hait, daz er hatte von den dutzen heren zû Triere, uff eyne sijte bij huse Johans von Düne und uff die ander sijte bij huse daz Blicking zû beherich waz.*

80 Ebd., fol. 44v Nr [786] (16. Juli 1364): *3 lb. census debitas ex domo dicta zû dem Rintzfüße in vico Hosegasse Treveris, sita ab uno latere iuxta domum Iohannis Blicken et ab alio latere domum Iohannis de Dûna.*

81 Ebd., fol. 134v Nr [2000] (23. November 1395): *Item meister Lamprecht von Linghe der lauwermeister und Peterz elude hant verkaufft Goitzalc dem Juden und Mergam siner wibe Juden eyne huß mit sime zubehore gelegen in dem marte tuschent den zwen Juden porten zu Triere, umb 120 gulden, salva conditione.* Vgl. oben, Anm. 55.

82 Ebd., fol. 149r Nr [2169] (27. Juni 1401): *Item Mathis von Dudlindorff weber und Mechtoilt sine eliche hüsfrauwen bürger zû Triere hant verkaufft Gottschalke dem juden und Mergan siner wibe*

Als letzter im Reigen der Trierer Juden in den wenigen Jahrzehnten der zweiten Gemeinde erscheint 1401 Meyer von Sinsheim (*Sûnßheim*) gemeinsam mit seiner Frau Zippora (*Zyppar*) im Zinsregister. Sie kauften von Hans Gobel genannt *Crültz nakomme* ein näher bezeichnetes Haus in der Jakobsgasse.⁸³ In welcher Beziehung dieser Meyer zu dem 1377 und 1381 erwähnten Mosse von Sinsheim in Pfalzel stand, der ebenso wie Gottschalk ein Schwiegersohn des Jakob von Montabaur war,⁸⁴ bleibt zu klären.

Nur am Rande sei schließlich noch hingewiesen auf Beinamen christlicher Einwohner von Trier, die einen »jüdischen« Bestandteil enthalten, wie »Jude(us)«,⁸⁵ »Judensohn« (1394)⁸⁶ oder »Judenkoch« (1389).⁸⁷ Am häufigsten wird Eberhard *de Judeo* genannt, der seinen Beinamen vermutlich von dem Haus »genannt Zum Juden« in der Brückenstraße bezog, in dem er wohnte.⁸⁸ Die Herleitung der anderen Namen fällt schwer; ob es sich zum Beispiel bei den »Juden-söhnen« mit christlichen Rufnamen wirklich um Nachfahren von (getauften) Juden handelt, ist mangels weiterer Quellen nicht zu klären.

Die Ergänzungen, die das Trierer Zinsenregister für die Prosopographie der zweiten jüdischen Gemeinde in Trier und deren langsame Rekonstitution nach der Verfolgung des »Schwarzen Todes« bietet, sind insgesamt überschaubar, aber zum Teil sehr aufschlussreich: (1.) In der Generation nach 1350 spielen

hir hüß mit dem garten hinden darane gelegen in Ronegasse zû Triere, uff eyn sijte bij huse daz man nennit der Weberssen huß und uff die ander sijte bij huse genant Thoilgers hüß, vermitz ½ malder korns zinße daz alle jare dan uß schynet umb 103 gulden, salva condicione. Die Formulierung lässt darauf schließen, dass die Verkäufer das Haus wegen rückständiger Zinse verkaufen mussten. Dies gilt auch für den in der folgenden Urkunde genannten Eintrag.

83 Ebd., fol. 149r Nr [2170] (27. Juni 1401): *Item Hanß Gobeln son den man spricht Crültz nakomme burger zu Trier hait verkaufft Meyer von Sûnßheim dem juden und Zyppar siner wibe wanetich zu Triere syne hüß mit alle syme zû behore gelegen in sente Jacobs gassen zû Triere, uff eyne sijte bij huse Peters von Oeren und uff die ander sijte bij huse Hennekin Coisterz son, vermitz 5 ß. pennynges und ½ phunt waßis erffzinse als alle jare dan uß schynet umb 27 mensche gulden, salva condicione.*

84 HAVERKAMP, »Trier«, S. 1477 zu Anm. 44.

85 Bonn, ULB, ms. 1571, fol. 24v Nr [465] (7. April 1357): *Iacobus quondam Mathie Iudei*; fol. 58r Nr [948] (22. Januar 1369): *Hennekin Iude*.

86 Ebd., fol. 132r Nr [1955] (23. August 1394): Reyner und Jacob *Judensone*.

87 Ebd., fol. 121r Nr [1787] (6. Juli 1389): *bij huse Hennekin Judenkoches*.

88 Eberhard *de Judeo*: ebd., fol. 10r Nr [171] (20. August 1350), fol. 20v Nr [380] (26. März 1355), fol. 26v Nr [515] (30. April 1358), fol. 31r Nr [601] (2. März 1360), fol. 38v Nr [715] (27. März 1363), fol. 69v Nr [1116] (31. März 1373); als Bewohner des Hauses *dictam zû dem Juden*: fol. 28r Nr [539] (31. Januar 1359), fol. 69v Nr [1109] (20. Januar 1373), fol. 71v Nr [1143] (9. August 1373); nur das Haus: fol. 81r Nr [1258] (30. Juni 1376), fol. 142v Nr [2099] (10. September 1398), fol. 137r Nr [2038] (31. Januar 1397).

starke Frauen unter den jüdischen Bankiers offenbar eine besondere Rolle. Dies mag damit zu tun haben, dass der Heiratsmarkt im Gefolge der Katastrophe insbesondere für Frauen aus bedeutenden Familien stark eingeschränkt war, was dazu führen konnte, dass die Altersunterschiede zwischen den Ehepartnern groß waren und Frauen früher und länger als Witwen die Geschäfte ihrer verstorbenen Männer fortsetzten. (2.) Moses, Sohn Jakob Bonefants von Koblenz, hatte schon vor 1373 einmal in Trier gelebt. Er und seine Frau Reynette investierten nun auch in ein Haus in erstklassiger Lage am Trierer Markt, obwohl ihr Lebensmittelpunkt weiterhin in der erzbischöflichen Residenzstadt am Mittelrhein lag. (3.) An dem Markt für (moderat verzinste) Hypothekenkredite in Trier, auf dem ausweislich der knapp 2300 Einträge des Zinsenregisters ganz erhebliche Summen umgesetzt wurden,⁸⁹ war niemand von den genannten Jüdinnen und Juden direkt beteiligt. Auch aus anderen Zeugnissen lässt sich eine Beteiligung von Juden an dieser Form des Kreditwesens im 14. Jahrhundert nur in besonders begründeten Fällen feststellen.⁹⁰ Mit anderen Worten, die Schulbuchweisheit, dass im Mittelalter »nur die Juden« hätten Geld verleihen dürfen, ist grober Unfug. Ihre Rolle auf dem Kreditmarkt dieser Zeit war eine durchaus spezifische. Abgesehen von Kleinkrediten auf Faustpfand und den riskanten Geschäften mit dem niederen Adel wurden sie wohl vor allem für kurzfristige Überbrückungskredite in Anspruch genommen, wenn eine jährliche Zinsrate anstand.⁹¹ Auch einzelne Einträge über den Ankauf von Immobilien deuten darauf hin, dass die Hausbesitzer erst wegen eines versessenen Zinses in Kontakt mit den jüdischen Geldverleihern gekommen waren.

89 Vielfach waren die Verkäufer eines Zinses nicht mit den Bewohnern der Häuser identisch, und selbst die Möglichkeit, dass sie auch nicht deren Vermieter und Eigentümer waren, muss in Betracht gezogen werden: Wir haben es also vermutlich mit einem Markt für Wertpapiere zu tun. Das Phänomen verdient eine nähere Untersuchung.

90 Neben manchen Fällen, in denen jüdische Gemeinden und Einzelpersonen wegen besonderer Belastungen selbst Zinse auf Immobilien verkauften (etwa in Köln 1288, Trier 1295 oder Speyer 1340), lässt sich beispielsweise in Trier der gezielte Erwerb von Renten auf Häuser im Umfeld des jüdischen Friedhofs belegen (Koblenz, LHA, Best. 96, Nr 626 vom 22. Februar 1317, Nr 646 vom 5. April 1318), der möglicherweise die spätere Erweiterung des Geländes vorbereiten half; vgl. HAVERKAMP, *Juden* (wie Anm. 28), S. 158 (freundlicher Hinweis von Alfred Haverkamp, Trier).

91 Vgl. zur Funktion jüdischer Geldverleiher als »Kreditversicherer« die demnächst erscheinende Dissertationsschrift von DAVID SCHNUR: *Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. und in der Wetterau von den Anfängen bis um 1400*. Wiesbaden 2016 (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen).